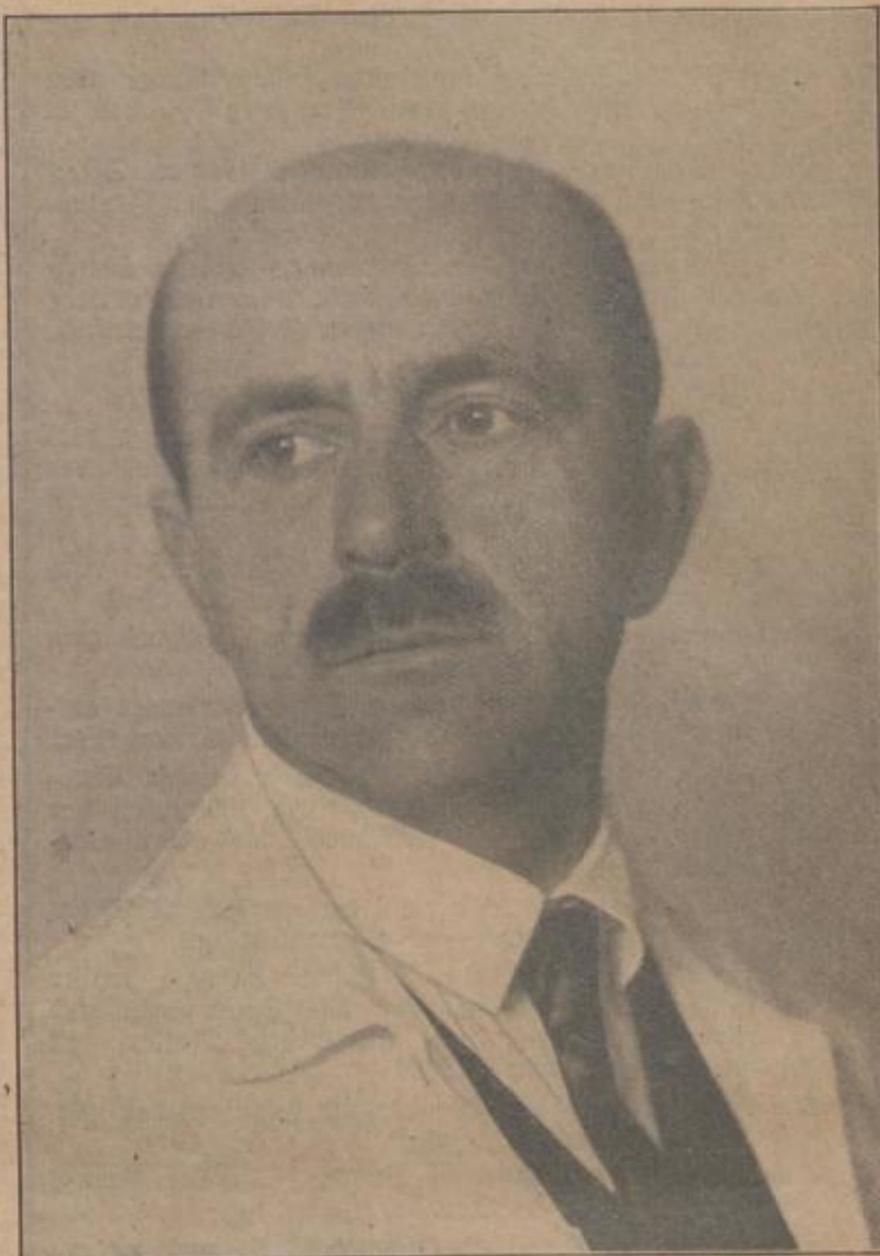


Ein Lausitzer Künstler.

Zu der stattlichen Reihe bemerkenswerter Persönlichkeiten, die die Gemeinde Reichenau der Welt geschenkt hat, gehört auch der bekannte Maler Karl Paul, der sich allen Widerwärtigkeiten des Lebens zum Trotz durchgesetzt und außerhalb der engeren Heimat einen geachteten Namen erkämpft hat. Buchstäblich erkämpft hat; denn sein Leben ist bisher ein ununterbrochenes Ringen um die bescheidensten Daseinsnotwendigkeiten gewesen. Er ist daselbst am 7. Juli 1890 als zweiter von drei Brüdern geboren. Sein Vater war Schlossermeister und übersiedelte kurz vor der Jahrhundertwende nach Zittau, aber bereits im Jahre 1902 starb er. Unter diesen Umständen ist es der Witwe sehr schwer geworden, den Unterhalt für sich und ihre drei Söhne zu erschwingen, und die Kinder lernten frühzeitig den Daseinskampf in seiner ganzen Schwere kennen. Karl Paul verließ zu Ostern 1904 als Primus die dritte Bürgerschule, wo seine zeichnerische Begabung bereits zutage getreten war. Er begab sich zunächst als Lehrling in die Kunstwerkstätten für Glasmalerei von Richard Schlein, wo sein Gefühl für starke Farbe und strenge Linie lebhaftere Anregung erfuhr. Weitere Förderung wurde ihm auf der Zittauer Handwerkerschule zuteil. Nach Beendigung seiner Lehrzeit begab er sich nach Dresden auf die Kunstgewerbeschule, ohne jedoch dort die rechte Befriedigung zu finden. Es regte sich in ihm schon damals mächtig der Drang zur freien Kunstbetätigung. Am meisten nutzbringend gestaltete sich das Altzeichnen bei Professor R. Guhr, wo der junge Kunstnovize hinsichtlich des figurlichen Zeichnens viel lernte. Da sein Studium in Dresden in Ermangelung genügender Mittel ihm aber ganz außerordentliche körperliche Entbehrungen auferlegte, bedeutete die Einberufung zum Meeresdienst für ihn eine tatsächliche Wohltat, indem er dadurch sich physisch erholte. Nach Ableistung seiner Militärdienstpflicht ging sein sehulischer Wunsch in Erfüllung: mit Hilfe eines städtischen Stipendiums kam er in die Lage, die staatliche Kunstakademie in Dresden zu besuchen. Er wurde sogleich in den Altzeichensaal der Professoren Richard Müller und D. Schindler aufgenommen. Bereits nach dem ersten Semester konnte er in den Malksaal des Professors D. Zwintscher übergehen, wo er zwei Semester verblieb. Dann erfolgte seine Aufnahme in das Meisteratelier des Geheimen Rats Professor G. Kuhl; er erhielt aber dann im Sommer 1914 den Auftrag, das Innere der alten Kreuzkirche in Zittau zu malen. Als diese Arbeit eben beendet war, erfolgte die Mobilmachung. Paul zog unter den ersten mit dem Zittauer Regiment ins Feld, wo er an all den schweren Aufmarschkämpfen beteiligt war. In der Marne Schlacht wurde er bei einem Sturmangriff schwer verwundet; zwei Tage lag er hilflos zwischen Toten und Schwerverletzten. In dieser Zeit ist ihm die ganze Tragik des Krieges eindringlich zum Bewußtsein gekommen, und hier sammelte er die stärksten Eindrücke für seine späteren Kampfbilder. Eine besondere Leistung im feindlichen Kugelregen wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes anerkannt, das ihm im Lazarett ausgehändigt wurde. Nachdem er nur notdürftig wiederhergestellt war, meldete er sich im Frühjahr 1915 sofort wieder freiwillig ins Feld. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß er seine physische Widerstandsfähigkeit überschätzt hatte: Bei der ersten Ablösung im Schützengraben vor Reims konnte er die rückwärtige Stellung nur mit Unterstützung seiner Kameraden erreichen. Damals verwendeten sich der Kompaniefeldwebel Curt Richter und der Regimentsadjutant Zippel in hochherziger Weise für den jungen Maler. Sie befreiten ihn nach Möglichkeit vom Dienst, um ihm Gelegenheit zu künstlerischer Betätigung zu geben. Damit war ihm der Weg geebnet zu seinen Kriegsbildern, die seinen Ruf begründet haben. Er



Karl Paul

Aufnahme von Elise Hauschild-Zittau.

zeichnete und malte landschaftliche Motive, Soldaten Szenen und später Kampfbilder. Diese Arbeiten sollten als Anlagen zur Regimentsgeschichte dienen und später in einem besonderen Raume zugänglich gemacht werden. Der unglückliche Ausgang des Krieges vereitelte jedoch dieses Vorhaben. Jedenfalls brachten sie Karl Paul die künstlerische Reife und vor allem die persönliche Note, die ihm die Akademie nicht zu verleihen vermochte. Freilich war sein Schaffen häufigen Störungen ausgesetzt, denn bei jedem Angriff und bei jedem Stellungswechsel mußte er Stift und Pinsel wieder mit dem Schießgewehr vertauschen.

Inzwischen reisten auch die ersten öffentlichen Erfolge. Die Galerie Arnold und die Galerie Richter in Dresden veranstalteten daselbst Ausstellungen von Gemälden im Felde stehender Dresdner Maler, wobei der Zittauer Maler allgemein Aufsehen erregte. So schrieb u. a. das „Leipziger Tageblatt“: „Wer kannte vorher Karl Paul? — Jetzt wird ihn aber niemand, der seinen „Sturmangriff“ gesehen hat, vergessen können.“ Die maßgebenden Kreise beschränkten sich nicht auf platonische Anerkennung; das Dresdner Stadtmuseum und das Ministerium des Innern kauften einige größere Bilder an. Als Paul in die Heimat zurückgekehrt war, nahm er die Studien im Dresdner Meisteratelier, in dem inzwischen Professor Sterl der Nachfolger des verstorbenen Kuhl geworden war, wieder auf. Indessen bedrückte ihn die Engigkeit des Raumes